

Römische Gebäudereste bei Obertrum.

Von Olivier Klose.

Am 26. Juli 1926 erfuhr Museumsdirektor Julius Leisching von P. Josef Straßer OSB., daß auf dem Grunde des Bräuers und Realitätenbesitzers Josef Sigl in Obertrum römische Gebäudereste zum Vorschein gekommen seien, und betraute mich mit der Erforschung derselben. Sehr zustatten kam das Anerbieten des Herrn Sigl, im Herbst Arbeiter zur Grabung unentgeltlich beizustellen, wofür ihm ebenso wie für seine Gastfreundschaft hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird. So konnte ich die Grabung an fünfzehn Herbsttagen durchführen. Die Nebenauslagen (Fahrten usw.) wurden vom Archäologischen Institute in Wien gedeckt.

Bei der Abgrabung eines mäßig ansteigenden Baumgartens am Fuße des Haunsberges (Grundparz. 454/1 K. G. Obertrum), die anlässlich des Baues des Obertrumer Armenhauses in dem Weiler Kirchstätt nächst Obertrum erfolgte, war 8.30 m südlich vom Südwestecke dieses Hauses ein teilweise erhaltenes Gewölbehypokaustum von 4.90 m Breite angeschnitten worden (Abb. 1), das mit dem überall herabgefallenen Mörtel und mit eingeschwemmtem Erdreich angefüllt ist. Seine Länge wurde nun mit 5.15 m ausgegraben (Raum I in Haus A auf dem Lageplane Abb. 2.) Das Baumaterial besteht aus meist großen, flachen Steinen der Moräne, bei den Pfeilern und Tonnengewölben aus kleineren, kantigen Stücken vom Flysch. Die 50 cm dicken Mauern, auf denen ein im allgemeinen 20–30 cm starker Humus lagert, sind nicht — wie sonst gewöhnlich — in Fundamentgruben versenkt, sondern stehen wie die Pfeiler auf dem 9 cm starken, groben, weißen Gußmörtelestrich, der auf dem glazialen Lehm Boden aufgetragen ist. Auch zeigen die Pfeiler im Querschnitt nicht ein Quadrat, sondern ausnahmsweise ein Rechteck. Zur Konstruktion und den Maßen der Heizanlage ist auch Schnitt L—M zu vergleichen. Da laut Mitteilung der Arbeiter schon ungefähr ein Meter von der Länge des Hypokaustums abgetragen worden war, betrug die Größe des unterheizten Zimmers 5.64×3.90 m, wobei die Dicke des Wandverputzes und der durch Bruchstücke von Wandziegeln (tubuli) verbürgten Wandheizung nicht in Rechnung gezogen ist. Die Heizkammer (praefurnium) lag an der östlichen Seite (zum Tal hin) bei IV und war, wie wir aus der Rekonstruktion, die sich auf die soeben festgestellte Länge des Zimmers stützt, ersehen, gerade in der Mitte dieser Seite angeordnet; doch ist trotz der Mitteilung der Arbeiter, die ja nicht auf einer genauen Abmessung beruht, nicht ausgeschlossen, daß das Zimmer 1 m weiter nach Norden, nämlich bis zur östlichen Ver-

längerung der Mauer f—g, reichte. Der erwähnte Gußmörtelanstrich steigt von der Heizkammer zur gegenüberliegenden Mauer hin (d. i. von der Tal- zur Bergseite hin) nach üblicher römischer Bauart¹⁾ ein wenig — 7 cm — an.

An die Südseite dieses Wohnzimmers schloß sich ein ebenso breiter, 4.85 m langer Gebäudeteil an, der durch eine nordsüdliche, nur 0.35 m dicke Scheidewand in einen Raum II von 1.30 m und einen Raum III von 2.25 m lichter Breite geteilt war, von denen der breitere, wenn eine Vermutung gestattet ist, als Schlafzimmer mit quer gestellten Lagerstätten angesprochen werden kann. Vom Fußboden keine Spur mehr, zumal da das südöstliche Eck *a* der Grundmauern von II, das in einem



Abb. 1. Gewölbehypokaustum des Hauses A.

(Phot. J. Schaffler in Obertrum.)

16 cm höheren Horizonte als der südöstliche Teil des Mörtelstrichs von I zutage trat, nur aus Steinen ohne Mörtelverbindung aufgeführt ist, die in bedeutender Größe breitseitig mit Mauerverband aufeinander gelegt sind und 50 cm tiefer reichen. Danach wird der Fußboden von II und III in gleicher Höhe mit dem in I gelegen sein. Die ebenfalls trockene Scheidewand aber wies nur mehr ein bis zwei Steinschichten auf und erreichte, mit dem oberen Horizonte von *a* übereinstimmend, nur eine Tiefe von etwa 10 cm.

Mit dem Gebäude A ist westlich durch eine 11 m lange Mauer *b—c* ein mit ihm nicht genau parallel gerichtetes Gebäude B aus demselben Baumaterial verbunden. Ob der an das Südwesteck von Raum I in A angesetzte Mauerstumpf *d* sich bis B fortsetzte und die Mauer *b—c* zu einem Verbindungsgang V zwischen beiden Gebäuden ergänzte, ließ sich durch mehrere Versuchsgräben nicht sicher ermitteln, ist jedoch sehr naheliegend. Gebäude B, dessen Mauern in Fundamentgruben ruhen, ist 4.40 m breit und konnte, sich weiter nach Norden erstreckend, 22.50 m lang verfolgt werden. Im südlichen Teil desselben ergaben sich drei Gewölbehypokausten, I 4.90 m, II 3 m und III 3.40 m lang, jedes

¹⁾ Vgl. „Die Villa des L. Vedius Optatus“ in diesen Mitteilungen, Bd. LXV, 1925, S. 77.

3,50 m breit, von denen I im südlichen Teile nur mehr Pfeiler, 35 cm hoch, im nördlichen Teile auch zusammengestürzte Gewölbe hat und, was eine Unterbrechung in der Ostmauer lehrt, seine Heißluft von einer ebenfalls an der Talseite angebrachten Heizkammer VI — Pfeiler, die auf ein Gewölbehypokaustum hingewiesen hätten, fanden sich dort nicht, sondern nur viel zusammengebrochenes Mauerwerk — empfang.

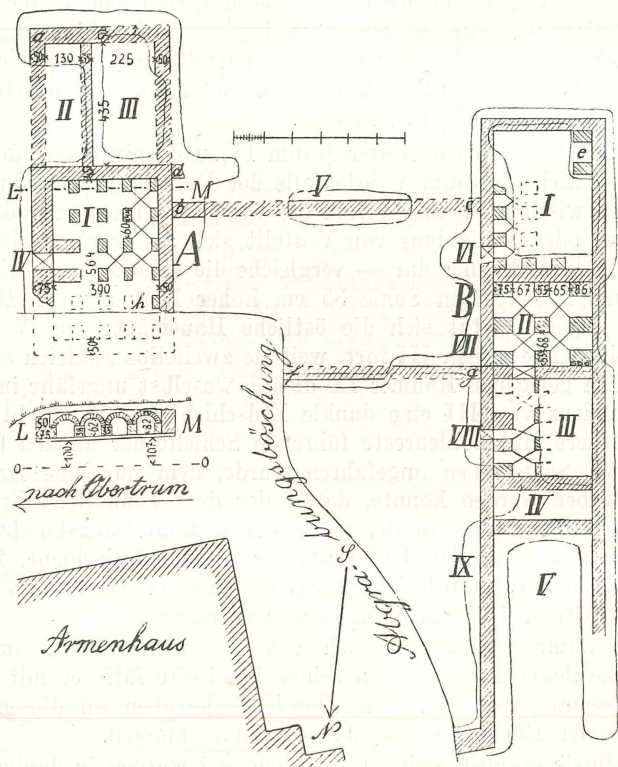


Abb. 2. Grundriß und Schnitt der römischen Gebäudereste in Kirchstätt bei Obertrum.

Aufg. und gez. von O. Klose.

Der Boden des in mittelmäßigem Zustande erhaltenen Hypokaustums II liegt im Vergleiche zum Niveau des beim Südwestecke *e* von I befindlichen Estrichs um 30 cm höher, was auf mindestens eine Stufe zwischen den dazugehörigen Zimmern und zwar zu Zimmer II hinauf schließen läßt. Die Gewölbescheitel von II aber erreichen, da B höher auf dem ansteigenden Gelände gebaut ist, einen um 1.13 m höheren Horizont als die im nordwestlichen Teile *h* des Hypokaustums I in A, wodurch auch der Höhenunterschied der beiden Gebäude im allgemeinen gegeben ist, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß durch einen 50 cm breiten Graben längs der Ostseite des Hypokaustums II ein 9 cm dicker Mörtelstrich VII festgestellt werden konnte, der 32 cm höher liegt als

der Hypokaustumboden II. Im soeben genannten Hypokaustum wurden besonders in den Gewölbe Füßen, manchmal auch in den Gewölbescheiteln vereinzelt Keilziegel — ihre Länge 18—19.5 cm, Höhe 15.3—15.5 cm, Dicke oben 3—3.4 cm und unten 2—2.5 cm — eingebaut. Das Hypokaustum ist bis zu den Gewölbescheiteln 82 cm hoch und steht durch ein Heizloch, das von einem mächtigen Steine überdeckt ist, mit dem 8 cm tiefer liegenden, meist zerstörten Hypokaustum III in Verbindung. Eine in der Ostmauer des letzteren vorhandene Unterbrechung, die ausnahmsweise nur 36 cm breit ist — auch die dazugehörigen Pfeiler stehen so nahe beieinander — vermittelte den Eintritt der Heißluft von VIII her. In allen drei Hypokausten lagen Bruchstücke von Wandheiziegeln, in II auch in situ.

Es folgt ein 1.10 cm breiter Raum IV, wohl ein Gang, der ebenso wie der nördlichste Raum V jedenfalls der Heizanlage entbehrte; denn die Mauer zwischen IV und V und die westliche Hausmauer dieser beiden Räume oder wenigstens von V stellt sich als trockene, jetzt noch 50 cm hohe Grundmauer dar — vergleiche die Grundmauer beim Eck *a* in Gebäude A — deren Sohle 35 cm höher liegt als der Heizboden von III; dagegen setzt sich die östliche Hausmauer von V mit derselben Sohlentiefe wie in III fort, weil sie zweifellos zugleich als Mauer eines östlich gelegenen Raumes IX diente, woselbst ungefähr im Niveau des Heizbodens von III eine dunkle Erdschicht bis 15 cm Stärke, die einzige dickere Holzkohlenreste führende Schicht der ganzen Grabung, durch einen Suchgraben angefahren wurde, dem nur eine Breite von 40 cm gegeben werden konnte, damit der dort befindliche Erdstreifen sich nicht lockere und auf der mannshohen Abgrabungsböschung zum Armenhause hinabrutsche. Unterhalb der dunklen Erdschicht, die einige wenige Funde barg, wurde kein Estrich ergraben. Der Raum V ergab trotz sorgfältiger Untersuchung keine Quermauer.

Der Baumgarten grenzt sich vom westlichen Felde durch eine Ackerfurche deutlich ab und an seiner Nordseite fällt er mit ziemlich steiler Böschung fast 2 m ab. Durch Suchgräben an diesen Stellen wurde nur der Blocklehm der Moräne aufgeschlossen.

Kleinfunde ergaben sich nur spärlich und wurden in dankenswerter Weise dem Museum überlassen. Aus Bronze: Kopfbügelteil einer kleinen, kräftig profilierten Fibel; Bodenstücke zweier Kasserollen (?) mit starken, bzw. schwachen gedrehten, konzentrischen Ringen; dazu gehört wohl der von der Höhlung einer Kasserolle ausgehende Teil eines Griffes, noch 6 cm lang, 1.9 cm breit, 0.3 cm dick, auf der Oberfläche längs des beiderseitigen Randes mit einer Furche verziert (MCA 5968—71). — Aus Eisen: Hakenschlüssel, dreimal abgebogen; mehrere Nägel, darunter einer mit doppelkonischem Kopf, noch 6.5 cm lang, wie solche in eisernen Schloßplatten [MCA Nr. 3216 e] aus Obernberg nächst Mattsee staken; Aufsatzband; Kettenring (5972—5). — Aus Ton: a) Sigillata: Halsbauchstück einer Vase mit Kerbschnittverzierung; Randstück eines Tellers, grau verbrannt; Randstück einer Reibschüssel mit Sandkörnern auf dem Boden (5976—8); b) gewöhnlicher Ton: Randstück einer Urne, Ton grau; Bodenwandstück einer dickwandigen Urne, Ton graugelb und feingeschlemmt, starke Drehfurchen im Innern;

Seitenstück einer 11.5 cm hohen Schüssel mit eingezogenem Rande, schwacher Randwulst und zwei ringsumlaufenden Parallelriefen. Randedurchmesser 25 cm, Ton mit Quarzsandbeimengung, grau, rötlich gebrannt; Randstück einer Schüssel mit Schrägrand nach innen, Ton rötlichgrau (5979—82). — Aus Glas: Randstück einer Schale, durch Brand etwas verzogen (5983).

Besonders der dreimal abgebogene Hakenschlüssel²⁾ dürfte den Bau einer ziemlich späten Zeit — nicht vor dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. — zuweisen, wofür auch der Umstand zu sprechen scheint, daß einerseits jegliche Spur eines sonst bei den römischen Bauten unserer Genden so häufig vorkommenden Umbaues fehlt, anderseits sich keine Brandspuren finden, die von einer früheren Zerstörung des Baues zeugen könnten. Mit dieser Zeit können auch die anderen Kleinfunde in Einklang gebracht werden. Der Bau ist als *villa rustica*³⁾ (Gehöft eines Großbauern oder eines Pächters) aufzufassen. Durch die Abgrabung für das Armenhaus, wenn nicht schon früher, wurden die letzten Reste der Wirtschaftsbaulichkeiten zerstört.

Der Name Kirchstätt⁴⁾ sagt uns, daß schon zur Zeit, als der Weiler oder vielleicht schon früher die Feldflur diesen Namen erhielt, das römische Mauerwerk mit seinen Gewölben bekannt war und als Kirchenruine wie auch noch heutzutage von den Bauern, die die Ausgrabung besichtigten, gedeutet wurde.

²⁾ Vgl. „Die Villa des L. Vedius Optatus“ a. a. O., S. 91, Abb. 5, 7, und S. 108. Zu den dort angeführten Beispielen ist laut freundlicher Nachricht des Herrn Hugo v. Preen, Gutsbesitzers in Osternberg bei Braunau am Inn, ein solcher Schlüssel aus Blankenbach in Oberösterreich hinzuzufügen.

³⁾ Vgl. P. Reinecke, Burgweinting unweit Regensburg. *Villa rustica*. Röm.-germ. Korr.-Bl., IX, 1916, S. 54 ff. — Friedr. Wagner, *Die Römer in Bayern*, München 1924, S. 56.

⁴⁾ Hw. Herr Matthias Ebner, Propst des Kollegiatstiftes Mattsee, weist jedoch darauf hin, daß der Weiler im Dialekt „Kieröstätt“ (nicht „Kierastätt“ = Kirchstätt) heißt, fast ausschließlich dem Müller- und Bäckergewerbe dient und daher mit „Quirl“ und „Kürne“ (bayerisch für „Mühle“) zusammenzubringen ist (vgl. J. Andreas Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch*, 2. Ausg., I, 1294, unter „Kirn, Kürn“), wie es auch eine Ortsbezeichnung „Kieröberög“ in Hof abwärts gegen den Fuschlsee gibt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Klose Olivier

Artikel/Article: [Römische Gebäudereste bei Obertrum. 169-173](#)